



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände

Ins Teutsche übersetzt

Montaigne, Michel Eyquem de

Wien & Prag, 1797

Zwölftes Kapitel. Von der Standhaftigkeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52768](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52768)

Trieb, obgleich kühn und nicht immer vorher überlegt, dennoch beständig wichtig war, und werth, befolgt zu werden. Jeder Mensch fühlt in sich etwas Aehnliches von dergleichen Bewegungen eines plötzlichen, starken und ungesuchten Gedankens. Ich habe meine guten Ursachen, dieser Art Gedanken ein Ansehen zu erwerben, weil ich auf die überlegte Klugheit so wenig baue; und habe dergleichen Gedanken gehabt, die eben so schwach an Gründen, als stark an dunkler Vorliebe oder Widerwillen waren, welcher letzte beym Sokrates sich gewöhnlich äußerte, und ich habe mich von solchen Gedanken so nützlicher und glücklicher Weise hinreißen lassen, daß man meinen sollte, sie wären eine Art von göttlicher Eingebung gewesen.

Zwölftes Kapitel.

Von der Standhaftigkeit.

Das Gesetz der Entschlossenheit und Standhaftigkeit verbiethet nicht, uns nach allem Vermögen gegen die uns drohenden Uebel und Gefahren zu sichern; und verbietet folglich auch nicht, zu fürchten, daß solche uns überraschen möchten: vielmehr sind nicht nur alle ehrlichen Mittel, sich vor Uebeln zuschützen, erlaubt, sondern anzupreisen; und was

hauptsächlich an der Standhaftigkeit gerühmt zu werden verdient, ist, daß sie unvermeidliche Uebel mit unerschüttertem Muthe erträgt. Daher tadeln wir auch keine Art von Behendigkeit des Körpers, oder Führung der Waffen in unsern Händen, wenn wir uns dadurch vor einem Streiche sichern können, der uns Gefahr drohete.

Verschiedene sehr kriegerische Nationen, bedienten sich in ihren Gefechten der Flucht, als eines Hauptvortheiles und wurden ihren Feinden gefährlicher, wann sie ihnen den Rücken, als wann sie ihnen das Gesicht zuekehrten. Die Türken haben noch etwas davon beybehalten. Und beym Plato spottet Sokrates über den Laches, welcher die Standhaftigkeit darein gesetzt hatte, sich gegen dem Feinde fest in Reih und Gliedern zu halten. „Wie?“ sagte er, „so wär's also Feigheit, ihn zu schlagen, indem man ihm Platz machte?“ und führt ihm den Homer an, welcher am Aeneas die Kunst zu fliehen lobt. Und da Laches sich besinnt, und den Scythen diese Gewohnheit einräumt, und endlich überhaupt aller Keiterrey: so führt er ihm noch das Beyspiel des spartanischen Fußvolks an, (diese Nation, welche vorzüglich angeführt war, in keinem Treffen zu weichen,) welche, als sie in der Schlacht bey Platea, den persischen Phalang nicht brechen konnte, darauf versiel, sich selbst zu öffnen und zurück zu ziehen, um durch diese vermeinte Flucht den Feind zu verleiten, seine tiefe Masse zu theilen

und zu brechen, um sie zu verfolgen: wodurch dann die Lacedämonier den Sieg erhielten.

Von den Scythen sagt man, Darius habe, als er wider sie ausgezogen, um sie sich zu unterwerfen, ihrem Könige darüber harte Vorwürfe sagen lassen, daß er sich beständig zurück zöge und jedes Handgemenge vermeide! Worauf dieser König, Namens Indathyrses, zur Antwort sagen lassen: es geschähe dieß nicht aus Furcht vor ihm noch vor irgend einen andern Menschen, sondern es sey dieß so die Art seiner Nation zu marschiren, weil solche weder angebaute Felder, noch Städte, noch Wohnhäuser zu vertheidigen habe, und also nicht fürchte, daß der Feind solche wegnähme: hätte er aber so großen Hunger, sie zu fressen, so möge er nur immer näher kommen, um den Ort ihrer alten Begräbnisse zu sehen, dort würde er schon finden, mit wem er's zu thun habe.

Bey Kanonaden indessen, seitdem man in dem geraden Flug der Stückkugeln hingestellt zu werden pflegt, wie es nicht selten, nach Erforderniß des Kriegs, geschieht, ist es unanständig, aus Besorgniß von einer drohenden Kugel, zu zucken; um so mehr, weil wir sie, wegen ihrer Gewalt und Schnelligkeit, für unausweichlich halten. Und es gibt gar viele, die, weil sie entweder die Hand aufheben, oder sich mit dem Kopfe bücken, ihren Kammeraden etwas zu lachen machten. Gleichwohl geschah' es auf dem Zuge, den Kaiser Karl

der fünfte gegen uns in die Provence that, daß der Marquis de Guasto, als er die Stadt Arles recognosciren wollte, und hinter einer Windmühle hervorritt, die ihn bey seiner Annäherung verdeckt hatte, von den Herren von Bonneval und Genschal d'Aginois wahrgenommen wurde; und da diese ihn dem Kommissare von der Artillerie, Herrn de Villiers gezeigt, brannze der eine so wohl gerichtete Feldschlange ab, daß, wenn der Marquis, der glücklicher Weise aufhauen sah, nicht auf die Seite gewichen wäre, er die Kugel gewiß im Leibe gehabt hätte. Eben so that, einige Jahre vorher, Lorenz von Medicis, Herzog von Urbino, Vater der Königin Mutter, als er Mondolfo, eine italienische, im Vicariat belegene, Stadt belagerte, sehr wohl, daß er duckte, als er ein Gestück abbrennen sah, das ihm ins Gesicht guckte; denn sonst wäre ihm der Schuß sicherlich mitten durch den Leib gefahren, der ihn so nur ein wenig am Obertheile des Kopfes streifte. Die Wahrheit zu sagen, so glaube ich eben nicht, daß man solche Bewegungen aus großer Ueberlegung mache: denn was für ein Urtheil konnte man bey einer so plötzlichen Sache, über die hohe oder tiefe Richtung fällen? und man kann viel leichter glauben, daß das Glück die Furcht begünstigte, und daß sie sich ein andersmahl eben so gut in den Schuß hineinwerfen können, als ihm ausbiegen. Ich, meines Theils, wenn ich an einem Orte, wo ich es nicht

vermuthet hätte, den Knall einer losgebrannten Glinte höre, so kann ich's mir nicht verwehren, zusammen zu fahren; und eben dasselbe habe ich an Andern wahrgenommen, die tapferer waren, als ich.

Die Stoiker fordern auch nicht, daß die Seele ihres Weisen dem ersten Eindrücke der Täuschung oder Einbildung, die ihn überraschen, widerstehen müsse; vielmehr geben sie es, als eine natürliche Sache zu, daß er bey großen Krachen, zum Exempel des Donners, oder dem Einstürzen einer Ruine, bis zum Erblaffen und Zittern erschrecken könne: eben so auch bey andern Leidenschaften; nur müsse seine Meinung frey und unverrückt bleiben, seine Überlegung keine Art von Störung erleiden; und müsse er seinen Schrecken und seine Leiden an sich selbst nicht billigen. Dem, der kein Weiser ist, geht es, was den ersten Theil anbelangt, grade eben so; aber gar anders, was den zweyten betrifft. Denn bey ihm bleiben die Eindrücke der Leidenschaften nicht bloß auf der Oberfläche, sondern dringen durch bis zum Wohnsitz seiner Vernunft, den sie anstecken und verderben. Er urtheilt nach ihrer Vorschrift, und richtet sich darnach.

Der richtig beschriebene Zustand des stoischen Weisen, ist: *Mens immota manet, lacrimæa voluntur inanes.* (Virg. Eneid. Lib. 4.) Der weise

Peripatetiker läugnet seine Leidenschaften nicht ab,
aber er mäßigt sie.

Dreyzehntes Kapitel.

Ceremonien bey Zusammenkünften der Könige.

Kein Gegenstand ist so geringfügig, daß er nicht in dieser Rhapsodie eine Stelle verdiene. Der allgemeinen Regel nach wäre es eine große Unhöflichkeit schon gegen unsers Gleichen, und um so mehr gegen einen Grossen, wenn man versäumte, zu Hause zu seyn, nachdem er seinen Besuch hätte ansagen lassen. Auch sagte die Königin von Navarra, Margarethe, es sey von einem Edelmanne Mangel an Lebensart, wenn er sein Haus verliesse, um demjenigen entgegen zu gehen, den er erwartete, er möge so vornehm seyn, als er wolle; und es sey höflicher und ehrerbietiger, ihn zu erwarten, um ihn zu empfangen; wäre es auch nur wegen der Besorgniß, ihn auf seinem Wege zu verfehlen: und sey es damit genug, ihn nach seinem Zimmer zu führen.

Ich selbst vergesse oft eine und die andere von diesen eiteln Prunkpflichten: so wie ich in meinem Hause, so viel ich nur kann, alle Ceremonien ab-